

O HEILAND REIß DEN HIMMEL AUF!



Predigt zum zweiten Advent Jes 63, 15-16 (17-19a) 19b; 64 1-3

So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; «Unser Erlöser», das ist von alters her dein Name. (Warum läßt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.) Ach dass du den Himmel zerrisest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kund würde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müßten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten - und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! - und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

In Deutschland wird den Kindern ab dem ersten Dezember einen Adventskalender geschenkt. Vom 1. bis zum 24. Dezember dürfen die Kinder an jedem Tag eine Tür vom Adventskalender öffnen und sich dort einen kleinen Leckerbissen holen. Nun haben die Kinder bereits 10 solche Türen geöffnet. Es gibt auch andere Boten, die uns auf Weihnachten vorbereiten: der Duft vom Kuchen aus der Küche, die Wunschzettel, die durchs Haus flattern, der Postbote mit dem einen oder anderen geheimnisvollen Paket, ..all diese Dinge machen die Vorfreude auf Weihnachten umso größer. Und dann ist der große Tag da! Mit duftenden Tannen und Weihnachtsliedern wird er eingeläutet und die Kinder können lauthals singen: „Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Gaben“ Die Vorfreude der Kinder, wie auch die Vorfreude der Eltern, bezieht sich auf Geschenke, die erhofft werden. Oder auch auf die Freude, etwas Besonderes für eine Person tun zu dürfen.

Die Worte, die ich eben aus dem Jesajabuch gelesen habe, sind ebenso mit Erwartung gefüllte Worte. Jesaja redet von Hoffnung für die Zukunft. Aber ganz anders als die Adventsvorfreude, die wir heute kennen. Sofort kann man die Dringlichkeit des Jesaja spüren. Gott soll nicht nur den Himmel auf tun, sondern er soll den Himmel regelrecht aufreißen. ER soll auch nicht nur vom Himmel herabkommen, sondern soll vom Himmel auf die Welt herabfließen. Man kann sofort aus den Zeilen erkennen, dass es hier um einen Kampf geht. Der Kampf ist dieser: der Beter kann in seiner verzweifelten Situation Gott und sein Handeln nicht mehr erkennen und bittet deshalb, dass Gott doch endlich dreinschauen sollte. Gott sollte doch endlich mal mit seiner ganzen Kraft alles Böse aus der Welt schaffen. Diese Dringlichkeit hat der Dichter Friedrich Spee aufgegriffen und das Adventslied „O Herr rei die Himmel auf“ gedichtet. Das Lied ist anders als die anderen Adventslieder. Kein besinnliches „Macht hoch die Tür“ sondern mit vielen O’s und Ach’s greift er die Worte des Jesaja auf und beschreibt den Jammertal und das Leiden der Menschen auf der Erde und erhofft sich, dass Gott endlich Ordnung schaffen würde. Friedrich Spee schreibt diese Worte aus einer wirklich verzweifelten Lage. ER musste als Pfarrer angebliche Hexen begleiten, die zu Tode verurteilt wurden. Sofort hat er die hoffnungslose Situation von diesen armen Menschen erkannt: Wollen sie ihre Schuld nicht bekennen, wurde das als Halsstarrigkeit interpretiert und ihre Lage wurde nur noch schlimmer. Bekannten sie aber ihre Schuld, wurden sie sofort hingerichtet. Friedrich Spee erkannte die Ungerechtigkeit des kirchlichen Handelns und wollte die Hexenverbrennung endlich abschaffen. Letztendlich wurde er auch umgebracht. Also die Worte „O, Herr rei den Himmel auf“ stehen im starren Kontrast zu der besinnlichen Adventsvorfreude und der schönen Traditionen rundum Lebkuchen, Weihnachtsmarkt und Wunschzettel.

Drei Punkte wollen wir aus den Worten des Jesaja für unsere Adventsfreude aufgreifen:

1. Das Eine ist, dass die Ungerechtigkeit dem Beter nicht in Ruhe lässt.
2. Das Andere ist, dass er übernatürliche Hilfe erwartet.
3. Letztens- Was erwarten wir von unserem Gott?

Die Ungerechtigkeit und das Leid der Menschen ist seit den Worten des Jesaja und seit Friedrich Spee’s Lied nicht weniger geworden. Es gibt nach wie vor Schreckliches auf der Welt. Durch die Massenmedien können wir dieses Leid zu jeder Zeit vom Internet oder vom Fernsehen abrufen. Aber statt, dass uns das alles berührt, macht es uns eher stumpf. Wir sehen die schrecklichen Bilder, die landauf landab passieren und doch sind wir nur teilnahmslose Voyeure. Das macht unsere Augen auch stumpf für die Dinge, die um uns passieren. Und so resignieren wir schließlich und können nichts tun, die Situation zu ändern. Wenn ein Mensch Alkoholkrank ist, kann der sich ja nur selber helfen, alles reden hilft ja sowieso nicht. Wenn ein Ehepaar eine Ehekrise hat, misch ich mich doch nicht in deren Privatangelegenheiten ein. Wir sind immer wieder in Gefahr, das Leid, das um uns geschieht, nicht wirklich wahrzunehmen oder zu ignorieren. Es betrifft uns alles nicht richtig!. Vor allen Dingen betrifft es uns nicht einmal, dass viele Menschen den ewigen Tod entgegen gehen, weil sie Christus nicht kennen. Das Schlimme daran ist, dass wir uns an das Böse gewöhnt haben. Gott will uns mit den Worten des Jesaja wirklich aus der Ruhe bringen. Das Beeindruckende der Worte

Jesaja's ist gerade, dass ihm das alles wirklich bewegt. Das Leid der Menschen, wie auch seinen Glauben an Gott sind deutlich anzumerken in diesen Versen.

Und dann erwartet er wirklich einen himmlischen Eingriff. Er erwartet, dass Gott den Gang der Dinge ganz anders umlenken kann und wird. In diesen Worten höre ich eine wichtige Anfrage an uns. In unserer Zeit werden wir von Kindesbeinen an erzogen, dass unser Welt und unser Leben von den natürlichen Prozessen abhängig ist. Wir verstehen, viel besser als unsere Vorfahren, wie die Zusammenhänge sind. Wir sind auf der einen Seite viel klüger geworden und wissen genau, was in unserer Welt möglich ist und was nicht. Deshalb finden wir uns ab mit dem, was wir nicht ändern können und erwarten einen Eingriff von den Instanzen, die erfahrungsgemäß unser Leben ändern werden. Bin ich krank, suche ich einen Arzt oder Krankenhaus auf. Geht etwas im Haus in die Brüche, soll der Klempner oder der Elektriker her. Habe ich Ärger mit einem Nachbarn, soll der Rechtsanwalt den Streit schlichten. Bin ich traurig, soll der Psychologe her, bin ich arbeitslos oder alt, soll der Staat das Problem lösen. Wir Menschen beherrschen die Kunst des Lebens hier auf der Erde ganz gut. Wir wissen genau, was geht und was nicht geht. Aber genau deshalb sind wir eigentlich auch ärmer als unsere Vorfahren geworden. Denn die Kunst des Unmöglichen haben wir verloren. Wir sehen es erst dann, wenn wir wirklich vor einer völlig aussichtslosen Situation stehen. Wenn wir neben dem Bett eines todkranken Menschen stehen und wirklich nun auch die Ärzte nicht mehr weiterwissen, merken wir es an unserer Sprachlosigkeit. Wir sind sprachlos geworden, weil wir vom Himmel, dann auch nichts mehr erwarten. Ein Auge des Jesaja oder des Dichters, Friedrich Spee, haben wir nicht. Wir rechnen nicht mehr damit, dass Gott den Himmel aufreißen wird. Wir rechnen auch nicht damit, dass Gott die schlimmen Situationen unseres Lebens ändern kann oder will. Wir rechnen nicht mehr damit, dass der Drogenabhängige geheilt wird. Auch nicht mehr, dass die Gottverlassenen, Gottes Stimme hören und mit uns seinen Namen loben können. Kein Wunder, dass dann Einige sagen: Lass mich mit Gott im Frieden. Das Leben ist kompliziert genug, ohne dass ich mich mit einem fremden Eingriff einlassen muss. Lass mich doch einfach nur mit meinem eigenen Leben das Beste draus machen.

Was erwarten wir eigentlich vom Leben? Und was erwarten wir von Gott? Welche Sehnsüchte erfüllen uns? Was ist uns so wichtig, dass es uns in unserem Innersten berührt und mit brennender Ungeduld erfüllt? Gibt es in unserem Leben etwas, das uns dazu drängt zu rufen: O Heiland reiße die Himmel auf? Wenn wir immer nur mit dem Möglichen rechnen, haben wir vermutlich vom Advent noch wenig begriffen. Vielleicht sollten wir beim zugeschlossenen Himmel anfangen. Der zugeschlossene Himmel zeigt uns, dass der Himmel und Gott nicht zugänglich sind. Mit Schloss und Riegel versiegelt. Oder, wie damals bei Adam und Eva. Ein Engel steht an der Himmelstür und lässt uns nicht hinein. Wenn wir bitten: „Gott reiße den Himmel auf“ dann bitten wir um Befreiung. Wir bitten darum, dass Schloss und Riegel entfernt werden und wir Gott sehen können. Als Jesus dem Johannes erschienen ist, hat er den Himmel aufgerissen gesehen. Für kurze Zeit konnte er sehen, dass Gott da ist. Später auch diejenigen, die bei Jesu, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt dabei gewesen sind. Die Evangelisten, die das gesehen haben, konnten den Himmel aufgerissen erkennen und haben in ihrem Evangelium davon geschrieben. Sie wollten, dass wir durch ihr Schreiben auch an der himmlischen Freude teilhaben können. In Jesus sehen wir den Himmel aufgerissen. Wir sind nicht bereits im Himmel. Gott nimmt auch nicht alle Not auf einem Mal nur weg. Wir werden auch nicht als Gottes Lieblingskinder nun die besten Geschenke bekommen. Aber wir bekommen einen Geschmack für den

Himmel. Auch jetzt schon auf Erden. Deshalb können wir auch, ganz wie Jesus uns gelehrt hat, hier auf Erden für den Himmel beten: Dein Reich komme...oder Dein Name werde geheiligt nicht nur im Himmel, sondern auch hier auf Erden...oder auch Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden. Wenn wir so beten, beten wir im Glauben, dass Schloß und Riegel zwischen Himmel und Erde weg sind und wir frei sind, ein und auszutreten. Wir können unmittelbar in Gottes Gegenwart eintreten. Wir können aus den engen Mauern unserer Gedanken befreit werden und den weiten Raum des ewigen Gottes sehen. Gott öffnet uns diesen Raum und er stärkt uns den Rücken, damit wir den Himmel sehen können.

Wohin der Weg jetzt geht. Morgen öffnen wir die 11. Tür des Adventskalenders...dann rasen die Tage davon...im schnellen Tempo...bis der Weihnachtsmann kommtund auch wieder geht. Was bleibt, nachdem der Weihnachtsbaum weggeräumt und das Geschenkpapier weggeworfen und die Weihnachtsfeiern abgefeiert sind? Es bleibt ein bewegtes Herz für das Leid der Menschen, ein Auge für den offenen Himmel und ein Glaube, der uns die Türen zum Himmel aufschließt. Und dieser Himmel ist näher als du ihn dir vorstellen kannst.

Eine gesegnete Adventszeit! Amen